Predigt am Sonntag Lätare (27.03.2022) – *Pfarrer Klaus Gruzlewski*

Liebe Gemeinde,
dieser vierte Sonntag in der Passionszeit mit dem lateinischen Namen Lätare, zu Deutsch „freue dich!", also unser Lätare-Sonntag, wird in der Tradition auch „Klein-Ostern" genannt. Es gibt sogar Kirchengemeinden, die für diesen Sonntag eigene rosafarbene Paramente, sprich Altardecken besitzen. Dieser Freudensonntag inmitten der Passionszeit soll ausdrücken, dass der Leidensweg Jesu, dass sein Sterben ganz am Ende Verherrlichung, Freude und Frucht bringen wird.

Passion und Leiden sind uns in diesem Jahr und in diesen Tagen aber auch anders besonders nahe: Nach und noch immer mittendrin in der einfach nicht enden wollenden Corona-Pandemie sind es jetzt die Angst den um Frieden und die Sorge um die zu uns Geflüchteten, die uns zutiefst bewegen und bedrängen. Hören wir dazu den Predigttext im 2. Korintherbrief:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,
4 der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit auch wir trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.
5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.
6 Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.
7 Und unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil. (2 Kor 1,3-7)

Ich denke, der erste Eindruck ist zunächst verwirrend: Trost hin – und Trost her. Trösten vor – und trösten zurück… Sechsmal kommt in den wenigen Versen das Wort „Trost" vor, dazu noch viermal das Verb „trösten". Den roten Faden zu entdecken ist gar nicht so einfach. Mir scheint, Paulus wagt hier so etwas wie eine „Quadratur des Trostes".

Trost – das ist in unseren Zeiten kein sehr häufig gebrauchtes Wort mehr. Aus der Alltagssprache ist es fast verschwunden. In ein paar Redewendungen kommt es noch vor:
„Der ist wohl nicht ganz bei Trost?" - sagen wir, wenn sich einer völlig daneben benimmt oder sich zu viel heraus nimmt. Und in Danksagungen nach Beerdigungen wird uns Pfarrern manchmal für die „tröstenden Worte" gedankt.

Doch was ist „Trost"? Was heißt es, zu trösten? - In der Regel ist vorher etwas Trauriges geschehen, und wir versuchen es so zu deuten, dass wir damit leben können. Vielleicht liegt ja gerade deswegen auch etwas Trostloses im Trösten. Trösten ist nämlich oftmals der Versuch, etwas zu deuten, das sich gar nicht deuten lässt - am Ende gar von Außenstehenden, die selber gar nicht betroffen sind. Und das kann bei Leidtragenden sogar Abneigung und Wut hervorrufen. So wie bei Hiob, dem Vater aller Leidenden, im Alten Testament. Als der von seinen „ach so klugen" Freunden getröstet wird, fährt er wütend aus seiner geschundenen Haut und ruft: *„Haltet doch einfach mal den Mund und hört mir zu, das sei euer Trost für mich!" (Hiob 21, 2)*. - Der Verzweiflung und Klage eines andern einfach nur schweigend zuhören zu müssen und das als Tröstung gelten zu lassen, das ist nun allerdings wirklich eine schwierige Aufgabe.

Mir selbst fallen bei dem Wort „Trost" zunächst drei ganz unterschiedliche Situationen ein:
1. Als erstes denke ich an meine eigene Kindheit. Wenn wir als Kinder zum Beispiel bei Kinder-Geburtstagen beieinander waren und miteinander wetteiferten, gab es Gewinner und Verlierer. Für die Verlierer hatten die Erwachsenen oftmals kleine Trost-Preise vorbereitet. Gerade die Schlusslichter beim Topfschlagen oder Ähnlichem durften in eine Tüte mit Süßigkeiten hinein greifen. - Aber warum? – Wir Kleinen sollten lernen, gute Verlierer zu

sein. Wir sollten lernen, nicht zu schmollen, wenn die Dinge anders liefen als wir es uns vorgestellt hatten. Und vor allem: wir sollten beim nächsten Spiel wieder mitmachen.
„Trösten" – das war wie eine Bitte, die ausdrückt: Dir ist etwas widerfahren, das dich verletzt und von den andern abgegrenzt hat. Aber bitte, mach weiter mit! Und mach mit beim großen Spiel des Lebens. Dort gibt es auch für dich gewiss noch etwas zu gewinnen. - Trösten meinte also, einen andern für die Gemeinschaft zurückzugewinnen.

2. Das Zweite, das sich für mich ganz stark mit dem Wort „Trost" verbindet, ist die Musik. Für jeden Menschen mag eine andere Musik trostvoll sein. Die Musik, die mich anrührt ist – aus welchen Gründen auch immer – vor allem Klaviermusik. Und bevor ich Ihnen lange irgendetwas darüber erzähle, spiele ich Ihnen einfach ein Klavierstück von der CD vor, das mich schon sehr lange begleitet – und in dem ich immer wieder auch schon Trost gefunden habe:

Vladimir Cosma „Promenade sentimetale" (2' 40")

Wahrscheinlich kannten Sie das Stück nicht - oder Sie haben es schon mal gehört und können es nicht zuordnen. Die Auflösung:
Es handelt sich um Filmmusik. Das Stück heißt „Promenade Sentimentale" und stammt von dem rumänischen Filmmusik-Komponisten Vladimir Cosma. An den Film „Diva", aus dem die Musik stammt, kann ich mich eigentlich gar nicht mehr so richtig erinnern. Es muss also etwas anderes sein, was ich mit der Musik verbinde und mir das Gefühl von Geborgenheit und Trost vermittelt.
Mir jedenfalls geht es so: Wenn ich so ein Stück höre, fühle ich mich ganz klein und geborgen, so überwältigend ist die Musik. Und gerade deshalb wird sie zum Trost - jedenfalls für mich. Trost, weil ich eintreten kann in eine ganz andere Welt, in der das Leid unserer Welt zwar nachhallt. Aber wo ihre Schmerzen auch aufgehoben sind und überwunden werden.

Sie, liebe Gemeinde, kennen ganz andere Musikstücke, die Ihnen Trost spenden. Das mag vielleicht ein Choral aus unserem Gesangbuch sein, oder sogar das Werk eines großen Komponisten wie Johann Sebastian Bach. Oder es ist Schlagermusik aus dem Radio, die in Ihnen etwas anspricht oder zum Schwingen bringt, das Ihnen hilft, mit den Enttäuschungen des Lebens zurecht zu kommen.

3. Das Dritte nun, das in mir aufsteigt, wenn ich an „Trost" denke, ist ein Bild.

Zeigen – Bild vom guten Hirten

So etwas hing früher in so mach einem Wohn- oder sogar Schlafzimmer. Der Geschmack hat sich verändert. Heute finden wir so etwas eher kitschick...
Doch es geht eigentlich nicht um das Bild, sondern um die Vorstellung in dem Bild.
„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln..." (Ps 23,1) – Wir alle haben ihn noch auswendig gelernt, den 23. Psalm. Gott begegnet uns hier als guter Hirte, der seiner Herde, also uns, seiner Gemeinde bedingungslos zur Seite steht, der uns beschützt und der uns nachgeht. Und das Wichtige: Die Bilder dieses Psalmes - angefangen von der „grünen Aue und dem frischen Wasser" bis hin zum „gedeckten Tisch im Angesicht der Feinde" - beziehen sich nicht nur auf das Leben im Glauben an Gott, den Herrn. Vielmehr bleibt dieses Bild gültig im Sterben und auch im Tod.

Deshalb, liebe Gemeinde, ist dieser Psalm nicht selten auch Trostwort bei unseren Beerdigungsfeiern. Er gehört, wenn man so will, zu den Grundfesten unseres Glaubens. Und auch wenn wir heutzutage ein eher antiautoritäres Gemeindeverständnis haben, hilft und trägt das Bild Gottes als herrischer und guter Hirte in schwierigen und trostbedürftigen Zeiten.

Drei Bilder, drei Vorstellungen, die in mir bei dem Stichwort „Trost" lebendig werden:
- Trost, der Gemeinschaft erneuert und den anderen zurückgewinnt.
- Trost, der mir eine andere, weit größere Welt erschließt.
- Und Trost, der mich an die Gegenwart Gottes erinnert.

Frage: Von welchem Trost berichtet nun Paulus in unserem Predigttext? –

Der Apostel hatte gerade Todesgefahr in Ephesus überstanden. Denn gleich nach dem Predigtwort schreibt er: *„Denn wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über alle Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten." (2 Kor 1,8)* Zu Deutsch: „Wir hatten das Todesurteil schon in der Tasche!" Doch Paulus war überraschend frei gesprochen worden. Diese Freilassung ist sein Trost.

Deshalb, liebe Gemeinde, spricht Paulus anders über „Trost" als wir heute. Trost bedeutet bei ihm nicht, eine Niederlage hinzunehmen, sich abzufinden und das missliche Ergebnis so lange fromm zu deuten, bis man es selber glaubt. Trost ist für ihn Rettung aus einer Niederlage. Und: Trost vollzieht sich nicht in Worten. Es ist ein Geschehen. Trost ist das unerwartete Geschenk des Lebens.
Im Griechischen kann das Wort für „trösten" (παρακαλεω) dann auch „ermutigen" und „stärken" bedeuten. Paulus wird also nicht „bloß" getröstet. Er wird auch angespornt.

Das ist der Hintergrund unseres Predigttextes, wenn es heißt: *„Gott tröstet uns in all unserer Bedrängnis, damit auch wir trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott." (2. Kor 1,4)* Der Trost besteht also darin, dass Paulus und den Korinthern die Chance zur Versöhnung gegeben wird. Paulus wurde damit für die christliche Gemeinde zurückgewonnen. Er schmollt nicht, dass er angeklagt worden und fast verurteilt worden ist. Er trägt nicht nach. Seine Bitterkeit ist überwunden. Trost schafft für ihn einen Neuanfang. Es ist – wie beim Trostpreis in der Kindheit - ein Zurückholen in die Gemeinschaft.

Und so könnten wir auch unsere derzeitige Situation in der nicht enden wollenden Corona-Pandemie und mitten im Ukraine-Krieg neu deuten lernen: Als Stationen auf einem Weg.
Der Trost besteht nicht darin, dass alles wieder so wird oder werden soll, wie es einmal war. Trost ist nicht die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies. Trost ist auch nicht das Herbei-Reden alter Sehnsüchte. – Trost ist vielmehr das sich Einstellen auf eine neue Situation. Allerdings: Wie das gesellschaftliche und kirchliche Leben nach Corona aussehen wird, das wissen wir noch nicht. Und wie die Ukraine nach dem Krieg dastehen wird, das wissen wir auch noch nicht.
Im Sprachgebrauch hat sich für solchen Wandel in eine unbekannte Zukunft das Wort „Transformation" eingebürgert, das ich eigentlich gar nicht mag. Doch es drückt sehr gut aus, dass wir uns in einem Veränderungsprozess befinden, dessen Ende und Ziel noch nicht abzusehen sind. Und trotzdem hat dieser Prozess etwas Trostvolles. Transformation zeigt nämlich an, dass auf der Basis des Alten etwas Neues entstehen kann – was natürlich bei einem an sich vermeidbaren Krieg ganz anders aussieht als bei einer Pandemie…

Und so kommt noch mal der heutige Sonntag „Lätare" ins Spiel:
„Freue dich!", obwohl wir noch mitten drin stecken in der Passionszeit. „Freue dich!" – obwohl alles auf den Karfreitag zuläuft.
Wir feiern heute „Klein-Ostern", weil wir wissen, dass nach Karfreitag Ostern kommt. Wir deuten also die Gegenwart aus der Sicht der Zukunft. Und das ist nicht nur trostvoll, sondern auch weitsichtig und klug. Es lässt uns nämlich nicht in Lethargie versinken, sondern macht uns handlungsfähig – den Trost weitergeben…

Und so handeln wir heute:
Wir feiern diesen Lätare-Sonntag mit Posaunenchor und in hoffentlich guter Stimmung. Und anschließend feiern wir nicht groß, aber wir feiern weiter – trotz anhaltender Corona-Pandemie mit Vorsicht und Abstand. Ich „freue mich" auf den Fasten-Eintopf im Gemeindehaus. Ich freue mich auf Gemeinschaft und Gespräch…

Und wir helfen heute. Politisch fühlen wir uns im Ukraine-Krieg völlig ohnmächtig. Doch da ist auf einmal eine Solidarität entstanden, die wir uns vielleicht auch gegenüber anderen Flüchtlingen auch gewünscht hätten. Da ist eine Einigkeit entstanden, die uns in unserem Land und in Europa schön längst gut getan hätte. Und da ist ein Gebetswunsch entstanden, eine Fürbitte, die über unser eigenes Wohlbefinden weit hinaus geht und uns das Leid anderer wirklich ernst nehmen lässt. – Und deshalb wird der Reinerlös unseres Fasten-Eintopfs den Flüchtlingen aus der Ukraine zugutekommen. – Schon jetzt sage ich ganz herzlichen Dank für Ihren Beitrag!
Amen.